

Eine seltene Eisenfibel

VON JOCHEN GÖBEL

Etwa 400 Meter nördlich von *Speikern*, an der Straße nach Rollhofen, wurde im Frühjahr 1969 mit dem Abbau einer eiszeitlichen Sandablagerung begonnen. Das Gelände dort war ursprünglich dicht bewaldet und bildete einen langgezogenen Hang, der am Fuß in die Wiesen des Schnaittachtals übergang. Nach der Rodung ist auf der Fläche der Waldboden abgehoben worden. Trotz intensiver Beobachtung konnte keinerlei Hinweis auf vorgeschichtliche Besiedlung gefunden werden. Die oberste Sandschicht war mit viel Steinmaterial durchsetzt, das sich in der Hauptsache aus faustgroßen Lias-, Dogger- und Malmbrocken zusammensetzte. Der Boden wurde daher von der Planierraupe bis zu einer Tiefe von 1,5 m abgehoben und am Waldrand wieder abgelagert.

Am 3. Juli 1969 fanden sich am Fuße eines Berges mit abgeschobenem Material einige *Scherben*. Sie steckten in einer großen Erdscholle, die am Ende in eine Sandschicht über-

ging. Waldboden war an dem Erdbrocken nicht mehr feststellbar. Vermutlich wurde die Scholle im Ganzen von der Planierraupe hertransportiert, da sie in sich nicht zerstört war.

Beim Auseinandernehmen des Brockens kamen weitere Scherben zum Vorschein. Sie gehörten alle zu einem *Gefäß*, welches zum größten Teil noch geborgen wurde. Es war zerbrochen und die Scherben lagen teilweise 50 cm auseinander. Auf der Innenseite der größten Scherben hafteten, vermischt mit Erde, verbrannte Knochenteile. Auch in der Erde zwischen den Scherben waren Knochenreste, welche den Verwendungszweck des Gefäßes als *Urne* beweisen. Es handelt sich also hierbei um eine *Urnenbestattung*, die möglicherweise in die um die Erdscholle herumliegenden großen Kalksteine gebettet war, jedoch leider nicht um die ursprüngliche Stelle. Deshalb waren auch einzelne Teile des Gefäßes und des Leichenbrandes nicht mehr auffindbar.

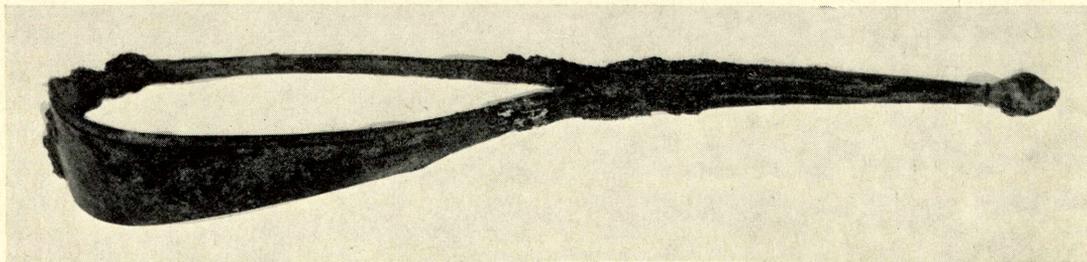
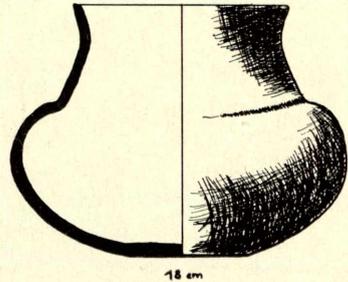


Foto: Göbel

Die größte Überraschung stellt *eine eiserne Fibel* dar, die innerhalb des Scherbenbereiches lag. Diese Fibel ist teilweise stark oxydiert, man kann jedoch die Form und die Konstruktion gut erkennen. Die Gesamtlänge beträgt 135 mm, an der breitesten Stelle mißt die Fibel 14 mm. Die eigentliche Nadel liegt in einer 50 mm langen rillenartigen Vertiefung, welche aus dem Ende der Fibel herausgearbeitet ist. Die Nadel ist rund, hat einen Durchmesser von ca. 2 mm und verbreitert sich in der Biegung zum Hauptteil so, daß sie in das breite Band des beim Tragen sichtbaren Teiles der Fibel überging. Das Ende bildet ein kleiner, ovaler Zierkopf. Es fehlt also hier die für

eine Fibel so charakteristische, mehr oder weniger variierte Spirale, die den Federdruck erzeugt. Selbst unsere heutige Sicherheitsnadel, deren Vorläufer die Fibel ist, besitzt eine solche Federspirale. *Der Druck der einfachen Biegung* genügte also bei der vorliegenden Eisenfibel.

Nach der Gefäßform und der Fibel wird man beschriebene Bestattung der *Latènezeit* zuordnen. Leider handelt es sich um einen Einzel Fund. Die Fibel selbst jedoch bildet eine sehr *interessante Variante* und ist eine wertvolle Ergänzung für unser Vorgeschichtliches Museum. Unter der Vielfalt der bereits vorhandenen Stücke findet sich kein gleichartiges.



Zeichnung: Jochen Göbel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [1969](#)

Autor(en)/Author(s): Göbel Jochen

Artikel/Article: [Eine seltene Eisenfibel 32-33](#)